

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2014

Religion – Religionskritik –
Religiöse Transformation
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (München), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2014
20. Jahrgang

Religion – Religionskritik –
Religiöse Transformation
im Vormärz

herausgegeben
von
Olaf Briese und Martin Friedrich

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2015
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1112-9
www.aisthesis.de

Mit einigen Wortfeldern in der *Romantischen Schule* beschäftigt sich Sabine Brenner-Wilczek. Exemplarisch für Heines Naturverständnis analysiert Olaf Briese die Wassermotivik in verschiedenen Werken und Schaffensphasen des Dichters; dabei gelingt es Briese, das für Heine charakteristische Spannungsfeld zwischen Natur und Kultur, insbesondere zwischen Natur und Poesie, in seiner Komplexität anschaulich darzustellen und Heines Werk gerade auch vor dem Hintergrund der zeitgenössischen (teilweise trivialen) romantischen Naturlyrik näher zu beleuchten. Den biedermeierlichen Familiendiskurs kontrastiert Karin Füllner mit der Darstellung von Familie im *Schnabelewopski*, dem *Rabbi von Bacharach* und den *Florentinischen Nächten*, wobei sie den Gegensatz von idyllisierenden Kindheitserinnerungen der Protagonisten und den in der erzählten Zeit präsentierten Perversionen des Familienideals herausarbeitet. Am Beispiel der Legendenparodien *Die Wallfahrt nach Kevlaar* und *Der Tannhäuser* zeichnet Florian Trabert die Entwicklung der Religionskritik Heines nach, die sich am Gegensatz von Spiritualismus und Sensualismus entzündet und von Trabert als Produkt der Rezeption von Edwards Gibbons *History of the Decline and Fall of the Roman Empire* nachgewiesen wird. Abgerundet wird der Sammelband, der das im Vorwort gesteckte Ziel eindeutig erreicht und auch im Aufbau sowie der inneren Verbindung der einzelnen Beiträge überzeugt, durch Michael Perraudins Einbettung von Heines spannungsvollem Verhältnis zur Moderne in den Zusammenhang eines „triadischen Utopismus“, der dem primitiven Naturzustand der Vergangenheit in der Gegenwart die „urbane Modernität“, für die Zukunft aber das „vermeintlich harmonische dritte Stadium der Menschheitsgeschichte“ gegenüberstellt und so nochmals zeigt, wie Heines Werk trotz oder gerade aufgrund seiner eingangs zitierten tiefen Verwurzelung im 19. Jahrhundert nicht nur über dieses, sondern auch über die Gegenwart hinausweist.

Heiko Ullrich (Heidelberg)

Janina Schmiedel: „Sowohl im Leben wie in der Schriftwelt.“ Untersuchungen zu den Versepen und einigen Zeitgedichten Heinrich Heines. Hannover: Wehrhahn, 2013.

Die Vereinbarkeit von Kunst und Leben im Allgemeinen und im Besonderen von Dichtung und Politik ist eine Frage, die wohl nie an Aktualität verliert und an der sich Autoren zu jeder Zeit messen lassen mussten. Auf

Heinrich Heine trifft dies in besonderem Maße zu, der sich als Journalist, Dichter und politischer Exulant zwischen Deutschland und Frankreich stets neu zu verorten hatte und unbeirrt seinen kritischen Standpunkt vertrat, ohne sich inmitten des revolutionären Vormärz von irgendeiner Gruppierung vereinnahmen zu lassen. Bei seinen Zeitgenossen stieß dies mitunter auf Unverständnis und auch die Geschichte seiner Rezeption schien oftmals durch den Wunsch geprägt, aus der changierenden Uneindeutigkeit seines Werkes das eine politische Bekenntnis herauszulesen. Das Vorhaben von Janina Schmiedel, in ihrer Dissertation eine „Synthese“ zwischen „Dichtung und Wirklichkeit“ an Stelle einer „Kausalität des Hineinwirkens“ (9) anhand ausgewählter Schriften Heinrich Heines darzulegen, ist daher in jedem Fall ein gerechtfertigtes und lohnenswertes Unterfangen.

Die erfreulich übersichtlich gegliederte und in einer sehr transparenten und unpräzedenziösen Sprache gehaltene Arbeit beginnt mit einem theoretischen Überblick über das Erbe jener von Goethe geprägten Epoche, der Heine den Begriff „Kunstperiode“ verlieh und aus deren Schatten sich die nachfolgende Generation zu befreien suchte. In einer Annäherung an die Begriffe „Junges Deutschland“, „Tendenz/Patriotische Dichtung“ und „Zeitdichtung“ verortet Schmiedel im umfangreichen zweiten Teil der Arbeit Heines Position, der „wie kein zweiter das Konzept der synthetischen Verbindung von Kunst und Wirklichkeit, das sich in den 30er Jahren unter den Jungdeutschen als neues Ideal herausgebildet hatte“ verkörpere (23). Obgleich die Autorin immer wieder betont, dass das Junge Deutschland freilich nicht als Stunde Null im Sinne eines Bruches mit den vorhergehenden literarischen Bewegungen und Theorien zu verstehen sei, geht sie doch nicht näher auf die Romantik ein, was insofern wünschenswert wäre, da bereits Friedrich Schlegels progressive Universalpoesie ein „Lebendigwerden der Kunst“ (Punkt 3 der Arbeit) proklamiert. Umso mehr, als Heine selbst sich bekanntlich in seinem Werk immer wieder auf die Romantik bezieht und mit dieser Epoche längst nicht abgeschlossen hatte.

Einem Exkurs zu Hegel und seinem Begriff des Kunstwerks folgt in Punkt 3.2 eine erste Analyse anhand ausgewählter Textbeispiele, deren Stellenwert allerdings nicht ganz klar wird: Die Frage scheint berechtigt, warum der Punkt aus dem eigentlichen Analyseteil ausgeklammert ist. Zudem werden die herausdestillierten Themen ‚Wahrheit‘, ‚Schönheit‘ und ‚Liebe‘ („Allein durch die Liebe des Poeten zur Schönheit ist dieser in der Lage, Wahrheit in der Dichtung hervorzubringen und die angestrebte Synthese zu verwirklichen.“ (140)) zu textimmanent gedeutet und die Metaebene könnte expliziter

zur Sprache kommen. So stellt gerade das fragmentarische Versepos *Bimini* eine letzte Abrechnung mit der Romantik dar und verweist jenseits der individuellen Krise des lyrischen Ichs auch auf die Brüchigkeit der Vorstellung eines autonomen Reichs der Poesie, in dem am Ende auf den sehnsuchtsvoll Suchenden in Gestalt des Flusses Lethe nur eines wartet, nämlich das Vergessen – womit die Möglichkeit, das Kunstwerk könne seine Zeit überdauern, negiert wird.

Im vierten und umfangreichsten Teil der Arbeit überprüft Schmiedel schließlich anhand der Versepen *Atta Troll* und *Deutschland. Ein Wintermärchen* sowie den Zeitgedichten *Doktrin* und *Wartet nur* ihre These von einem Verschmelzen von Poesie und Realität. Die Textbeispiele sind gut gewählt und die anhand einer Figuren- und Motivanalyse aufgebaute Interpretation vermag einige wichtige Aspekte dieser für das Heineverständnis generell so grundlegenden Werke zu erhellen. Als Desiderat wäre hier allerdings eine literaturtheoretische Unterfütterung zu nennen, so erfolgt keine systematische Unterscheidung zwischen Heine als empirischem Autor, seiner Rolle als Dichter, die sich sodann kaleidoskopartig in den verschiedenen Ausformungen des lyrischen Ichs niederschlägt, sowie etwaiger Figurenrede. Der Verweis auf E. T. A. Hoffmanns Novelle *Der Goldne Topf* (165), in der der Spätromantiker in geradezu beispielhafter Weise die Schlegelsche Universalpoesie veranschaulicht, wenn Dichtung und Dichtungstheorie in einem subtilen Spiel mit den Ebenen der Erzählung einander durchdringen, ist angebracht und wertvoll, wäre allerdings noch aussagekräftiger, würde die Autorin an dieser Stelle auch auf eben jene frühromantische Theorie kurz eingehen.

Die ausführlich untersuchte Figur der Hammonia im *Wintermärchen* wird von Schmiedel gleichsam als pervertierte Muse interpretiert, die für das lyrische Ich eine ernsthafte Gefährdung seiner Rolle als Dichter beinhaltet. Schmiedel dokumentiert dies völlig nachvollziehbar und gewinnt im Sinne ihrer Fragestellung verwertbare Erkenntnisse. Die damit einhergehende Verengung der Perspektive ist natürlich legitim, dennoch wäre es schön gewesen, wenn in diesem Kontext auch noch ein anderer Aspekt der Figur der Hammonia stärkere Erwähnung gefunden hätte, nämlich der Umstand, dass die Stadtgöttin Hamburgs auf einer anderen Ebene auch die verlorene Heimat des Dichters symbolisiert und sein ewiges Ringen mit dem Zustand der inneren und äußeren Unbehautheit – ein Motiv, das Heines gesamtes Werk einem roten Faden gleich durchzieht und daher wie kaum ein zweites den Themenkomplex von Lebenswirklichkeit, politischer Stellungnahme und den Möglichkeiten bzw. Grenzen der Dichtung zu illustrieren vermöchte.

Das Ende des Analyseteils greift zwar grundsätzliche Fragen auf, dennoch wäre eine Synthese als Abschluss der Arbeit wünschenswert, ebenso wie auch kleine Zwischensynthesen am Ende der einzelnen Teile die Quintessenz noch besser zum Ausdruck bringen könnten.

Insgesamt ist die Dissertation von Janina Schmiedel als wertvoller Beitrag zur Heine-Forschung zu werten, der eine wichtige Frage zum Grundverständnis dieses Dichters in vielen Facetten aufgreift und erhellt. Aufgrund der bereits eingangs erwähnten Transparenz in Duktus und Gliederung eignet sich die Arbeit auch hervorragend als Überblick und Einstieg in das Thema. Umso wichtiger wären hin und wieder einige grundlegendere Überlegungen zum theoretischen Hintergrund, den Begriffen und Voraussetzungen in Bezug auf Werk und Dichter; so wären auch einige einführende Worte zu Heines selbst für jene bewegten Zeiten doch außergewöhnlichem Leben angebracht und sicher weit von jedem Biographismus entfernt – vor allem im Hinblick auf die Themenstellung, die ja die Synthese von Dichtung und Leben behandelt. Vielleicht könnte dieses Desiderat in einer zweiten Auflage oder einem die Gedanken fortführenden Aufsatz erfüllt werden.

Patricia Czezior (München)

Sientje Maes: Souveränität – Feindschaft – Masse. Theatralik und Rhetorik des Politischen in den Dramen Christian Dietrich Grabbes. Bielefeld: Aisthesis, 2014. [Moderne-Studien, Bd. 15]

Sientje Maes zeichnet in ihren „Mikrolektüren“ (225¹) einzelner Dramen Grabbes das „strukturell angelegte Scheitern“ (14) der Souveränitätsbestrebungen vermeintlich ‚großer‘ Subjekte überzeugend nach. Dieses Scheitern wird im Spannungsfeld von Kontingenz und Transzendenz verortet – eine Spannung, die bereits die Selbstwahrnehmung des Vormärz als Übergangszeit prägte. Grabbes ‚Helden‘ werden als anachronistische Figuren gedeutet, die sich angesichts der radikalen gesellschaftlichen und politischen Wandlungen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zwischen einem Verlangen nach sinngebenden Mustern bei gleichzeitigem Bewusstsein der Vergeblichkeit dieses Verlangens bewegen.

Bei Grabbe selbst, so Maes, verdichtet sich das Bewusstsein für diesen radikalen Bruch in der Metapher der Welt als „ausgelesenes Buch“, die das

1 Die Seitenzahlen in Klammern verweisen auf die angegeben Ausgabe.